

Seit 25 Jahren im Dienst an den Kranken

Jubiläum von Diakonisse Rosemarie Sigloch – Mitarbeiter der Sozialstation gratulierten

Als vor sieben Jahren die Ludwigsburger Sozialstation gegründet wurde, um alle ambulanten Pflegedienste in der Stadt zusammenzufassen, da galt sie als vielbeachtetes Modell, dessen Erfolg jedoch ungewiß schien. Würde der lockere organisatorische Verbund von sieben evangelischen Krankenpflegestationen in der Stadt und den Vororten Ludwigsburgs mit der katholischen Wilhelminenpflege, der Hauspflege des deutschen evangelischen Frauenbundes, dem katholischen Hauspflegewerk und der Hauspflege des Ludwigsburger Ortsverbands vom Deutschen Roten Kreuz ohne Reibungsverluste arbeiten? Heute hat sich diese Frage aus der Gründungszeit längst beantwortet.

Das Miteinander der Schwestern und Pfleger der verschiedenen Verbände klappt vorzüglich, ja, der große Mitarbeiterkreis ist inzwischen fast so etwas wie eine große Familie. Das wurde deutlich beim vorweihnachtlichen Treffen in den Räumen der Station in der Asperger Straße 33, in dessen Mittelpunkt die gemein-

Feier des fünfundsiebzigjährigen Jubiläums von Diakonisse Rosemarie Sigloch stand, der leitenden Schwester des Krankenpflegevereins Ludwigsburg.

An die Zeit vor einem Vierteljahrhundert erinnerte in einem Grußwort Dekan Dr. Grau, einst selber „Gründungspate“ der Sozialstation. Weil es damals noch weniger technische Hilfsmittel für den Dienst gab, war der Dienst der Schwestern hart und beschwerlich. „Rund um die Uhr“ wurde gearbeitet, um die vielen Kranken und Alten in der Stadt zu versorgen. Viele Jahre konnte man die Diakonissen, darunter auch die junge Schwester Rosemarie, die schon seit ihrer Kinderzeit den Wunsch hatte, Schwester zu werden, auf dem Fahrrad, später auf dem Moped, erleben, bei Wind und Wetter unterwegs zu ihren Patienten.

Eine große Erleichterung waren schon die ersten Autos, zumal die Parkplatzsorgen vor zwanzig Jahren wesentlich geringer waren als heute. Auch heute, nach fünfundsiebzig Jahren längst in die Leitung „ihrer Station“ aufgerückt, ist Schwester Rosemarie täglich früh am Morgen unterwegs. In einer „ersten Runde“ versorgt sie, wie ihre Kolleginnen und Kollegen, die Diabetiker, die auf die hilfreiche Spritze dringend angewiesen sind. Dann geht's zu den anderen Patienten. Leider bleibt neben dem Waschen und Betten zu wenig Zeit für das seelsorgerliche Gespräch, das für viele Menschen mindestens so wichtig ist, wie die

praktische Hilfe. So ist auch die Sprechstunde der Schwester meist viel zu kurz und nach dem langen Arbeitstag müssen die Hobbys meist auf die Urlaubszeit verschoben werden. Trotzdem macht die Arbeit Spaß, nicht zuletzt in der Zusammenarbeit mit dem schwesterlichen Kreis der Sozialstation.

Neben den Dank an die Jubilarin im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellte Frau Adelheid Teubert, die Geschäftsführerin der Sozialstation, einen Überblick über die derzeitige Arbeit. Auch sie betonte die harmonische Zusammenarbeit der Verbände in der Ludwigsburger Station. Eine ganze Reihe von personellen Veränderungen waren zu vermeiden. Die „Einkämpferinnen“ in der Gemeindepflege in Poppenweiler und Öbweil haben Verstärkung erhalten.

Dabei wurde mit Erfolg praktiziert, auch Teilzeitaufträge zu vergeben. Neben

dem examinierten Fachpersonal arbeiten immer wieder auch erfahrene Hausfrauen als geschätzte Aushilfen mit. Allerdings bedeuten die Finanzklemme unseres Staates und die Sparprogramme der Regierung für die Planung der Arbeit eine große Belastung. So ist nur zu hoffen, daß die des öfteren ausgesprochene Erkenntnis, daß häusliche Krankenpflege und Hauspflege bei alten und gebrechlichen Menschen nicht nur zweckmäßig, sondern auch recht eigentlich ein „Sparprogramm“ sind.

Auch der Verleih von Pflegehilfen der verschiedensten Art, Beratungen, Fortbildung der Mitarbeiter und der Kontakt zu verschiedenen Selbsthilfegruppen, wie die Ilco Gruppe Ludwigsburg (eine Selbsthilfegruppe für Menschen mit künstlichem Darm- und Blasenaustrag), der Aktionsgruppe brustoperierter Frauen, oder dem Treffpunkt ehemaliger Patienten der Klinik für psychisch Kranke in Winnenden, gehörten zur Arbeit im vergangenen Jahr.

Ein mittelalterliches Weihnachtsbild, erläutert vom Vorsitzenden der Sozialstation, Pfarrer Alfred Seizinger, vereinte noch einmal den Kreis der Mitarbeiter zu gemeinsamer Besinnung, bevor der Abend in gemütlicher Runde ausklang.

v. A.

